

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 104.

Kronstadt, den 28. November.

1854.

Se. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 18. November d. J. die Stelle des Finanzprokurators bei der siebenbürgischen Finanz-Procuratur mit dem Range und Charakter eines Ober-Finanzrathes und dem für diesen Dienstposten systemirten Gehalte, dem Finanzrath der österreichischen Finanz-Procuratur, Dr. Franz Kalesa, allergnädigst zu verleihen geruht.

Kriegsnachrichten.

Unsere heutigen Nachrichten aus Bukurest laufen bis zu 24. Nov. Die letzten Berichte, welche im englischen Consulat aus der Krimm angekommen waren, gingen bis zum 14. Nov. Es hauchte auf dem Meere ein so abscheuliches Wetter, daß die Allirten fast gänzlich von ihren Schiffen abgeschnitten waren. Bis zum 14. war, einige kleine Scharmügel abgerechnet, kein besonderes Ereigniß vor Sebastopol vorgefallen. Die Kanonade dauert von beiden Seiten ununterbrochen fort und es ist zu wundern, daß der Kugel- und Pulverbereich noch nicht zu Ende gegangen ist. Eine neue Feldschlacht steht in Aussicht, welche jedenfalls wieder ungeheuer blutig werden wird. Bedeutende russische Streitkräfte stehen den Allirten im Rücken, was sowohl den Lord Raglan als auch den General Canrobert mit einiger Besorgniß erfüllt hat. Der gute Geist unter den Franzosen und Engländer allein ist es dem die beiden Feldherren vertrauen, und welcher sie zu den kühnsten Unternehmungen anspornt. Unser Korrespondent bemerkt, daß die Russenfreunde in Bukurest etwas niedergeschlagen seien, weil die Bewegungen der Türken imposant und die Offensive von türkischer Seite gegen den Russen ganz gewiß erwartet werde.

Jene russischen Truppen, welche in Bukurest und an unserer Grenze, in Kimpina, Plojescht u. gestanden sind, sind gerade am 5. Nov. zur blutigen Schlacht vor Sebastopol angekommen. Vielen waren von dem Marische die Füße wund und es erforderte große Anstrengungen sich zu halten. Mancher von ihnen mußte die Erde für immer küssen. Nach dem amtlichen Bericht des Fürsten Menzikoff wurden den Russen in jener fürchterlichen Schlacht 3,500 Mann und 109 Offiziere verwundet; sechs Kommandanten jener Regimenter, welche den ersten Angriff auf die englischen Befestigungen machten, wurden alle stark verwundet. Die Zahl der Todten hat Fürst Menzikoff nicht angegeben, welche von russischer Seite in jener denkwürdigen Schlacht gefallen sind.

Dem General Dannenberg, welcher die Schlacht kommandierte, wurden zwei Pferde unter dem Leib erschossen und seine ganze Umgebung verwundet.

Fürst Menzikoff steht mit dem Gros seiner Armee in Sebastopol. 50,000 Russen sind neuerdings in Marsch nach der Krimm gesetzt.

In Odessa soll eine Miliz errichtet werden, in welche ein großer Theil der Einwohner eingereiht werden soll. Unter dem Handelsstand hat diese Nachricht eine große Aufregung hervorgerufen. Eine Deputation geht nach Petersburg zum Kaiser um dieses zu verhindern.

Ein mit der letzten Post aus Konstantinopel (vom 9.) eingelangtes Schreiben eines höheren Offiziers aus dem Lager der Allirten berichtet: Die letzten Stürme im schwarzen Meere haben wieder ihre zahlreichen Opfer gefordert, sowohl an Fahrzeugen und Gütern, als an Menschenleben. Gottlob! daß der „Suffren“, welcher bereits seit fünf Tagen hier erwartet wurde und für dessen Schicksal man

ungewißt seiner soliden und majestätischen Konstruktion sehr besorgt war, unbeschädigt im Bosphorus eingelaufen ist. Dagegen sind in den letzten Tagen oberhalb Linien-Schiffe und noch mehre andere Fahrzeuge gestrandet; darunter außer einem türkischen Dampfer, ein ägyptischer Dreimaster und eine ägyptische Fregatte mit dem ägyptischen Admiral Hassan Pascha am Bord, der um's Leben gekommen ist. Ueberdies sollen hiebei über 1000 Matrosen verunglückt sein. — Das französische Kriegsschiff „Napoléon“ ist mit den aus Griechenland eingeschifften Truppen nach der Krimm zurückgekehrt. Zwei andere französische Linien-Schiffe, welche in Folge des Bombardements stark gelitten haben, befinden sich noch hier um reparirt zu werden. Der „Charlemagne“ jedoch ist derart beschädigt, daß er die Rückreise nach Frankreich anzutreten gezwungen war. Der hier soeben eingelaufene Dampfer „Roland“ bringt traurige Berichte aus der Krimm und vom schwarzen Meere.

Das „Journal de l'Empire“ schreibt in Bezug auf die Schlacht vom 5. November: „Es ist wahrscheinlich, daß die russischen Streitkräfte von Neuem zum Angriffe schreiten und die Chance einer Schlacht versuchen werden. Den feindlichen Generalen bleibt in der That kein anderes Mittel übrig, den Fall und die Einnahme Sebastopols auszuhalten oder gar zu verhindern. Wir bleiben indeß über die Resultate, welche Streitkräfte der Feind auch immer haben mag, unbesorgt. Die verbündete Armee okkupirt eine uneinnehmbare Position. Sie lagert auf Höhen, die ganz anders besetzt sind, als jene an der Alma, und die Russen haben, um uns daraus zu vertreiben, keine Zuavenkorps, die weder Gebirgsjacken noch unübersteigbare Gipfel kennen. Daher haben die russischen Generale alles Mögliche gethan, um uns ins freie Feld zu locken. Ihre List scheiterte an der einsichtsvollen Taktik der Führer der verbündeten Armee, die sich auf eine strenge Defensiv beschränkten, nichts desto weniger aber die Beschließung Sebastopols fortsetzend. Sie wird so lange scheitern, als wir nicht Herren der Stadt sind. Erst dann, wenn wir in die russische Stadt einmarschirt sein, und eine neue und mächtige Operationsbasis erlangt haben, wird unsere Armee, deren ungeduldige Kampflust man nur mit Mühe zügeln kann, die Schlacht überall, wo man sie ihr anbieten wird, annehmen und nöthigenfalls die Trümmer der Armee des Fürsten Mentzikoff verfolgen. Unterdessen sind wir in einer so starken Position, wie man sie sich nur wünschen kann, und wir werden sie durchaus nicht verlassen. Es hieß, Fürst Menzikoff erwarte zahlreiche Verstärkungen. Wir glauben, daß er alle die, auf welche er rechnen konnte, erhalten hat, und wirklich schreibt man aus Odessa, daß die Truppensendungen nach der Krimm seit mehreren Tagen aufgehört haben. Die russische Armee ist nothwendiger Weise in der Krimm nach den Hilfsmitteln an Lebensmitteln und Munition, die ihr zur Verfügung stehen, beschränkt. Zur See kann sie sich nicht verproviantiren, sie muß Alles auf dem Landwege, auf schlechten Straßen beziehen, auf denen die Zufuhren nicht sehr zahlreich sind und die bald beinahe unfahrbar sein werden. Der Boden der Krimm ist freitig und zerreiblich. Die Regenzeit, welche gewöhnlich im November eintritt, weicht ihn dergestalt auf, daß die Kommunikationen gehemmt sind. Die Wege sind eingetreten, voll Löcher und Wasserpfützen, die keine Transporte mehr gestatten. Das Klima bedroht mithin die Armee des Fürsten Menzikoff sehr ernstlich, und wenn er nicht binnen wenigen Tagen, was wir für unmöglich halten dürfen, irgend einen glänzenden Erfolg erlangt, so wird er, um seine hunderttausend Mann starke Armee nicht den ent-

tirte
wie
kann
nrei-

n

atweder
titäten

7*

schlichsten Entbehrungen auszuweichen, sich nach Persepolis zurückziehen müssen, um dort in vollster Unthätigkeit den Winter zuzubringen. Unsere Armee befindet sich in weit besseren Verhältnissen. An das Meer angelehnt, kann sie fortwährend mit allem Nöthigen versehen werden. Ihr steht eine mächtige Flotte zu Gebote, die gleichzeitig militärische Hilfe und Verproviantierungsmittel darbietet. Zwar ist das schwarze Meer durch seine Stürme und durch seine Ungastlichkeit berüchtigt, aber keine Gewitter und Stürme arbeiten dem Dampfe mehr entgegen, und wir haben 200 Dampfer, die fortwährend den Eurinus, zwischen Balaklava und Konstantinopel und umgekehrt, befahren. Andererseits hat man bereits in Balaklava Lebensmittel und Munition aller Art auf mehr als 6 Wochen angehäuft, und jeden Tag erhält die belagernde Armee neue Zufuhren an Mannschaften, Waffen und Mundvorräthen.

Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, ein Verwandter der Königin von England, hat in den Laufgräben von Sebastopol durch eine platzende Bombe drei Verwundungen erhalten, aber auf seinem Posten ausgeharrt, bis seine Abtheilung abgelöst wurde. Ein dickes seidenes Tuch und eine gefüllte Briefmappe, die er in der Seitentasche trug, retteten ihm das Leben. Er ist der Einzige Deutsche, der den vielen deutschen Soldaten im russischen Heere gegenüber steht; die für die orthodoxe russische Kirche fechten.

Es ist keine Uebertreibung, sagt die „Times“, am 12. Nov., daß eine der feindlichen Armeen in der Krimm so gut „belagert“ ist wie die andere. Beiden stehen ihre Verbindungen offen, den Russen zu Lande, den Allirten zur See; beide haben ihre starken Positionen, die Russen vor Sebastopol, die Allirten auf den Höhen von Balaklava; und so weit es die bisherigen Operationen betrifft, wäre es schwer zu sagen, wer von beiden der angreifende, wer der angegriffene Theil ist; wir bombardiren die Werke der Russen, aber sie bombardiren auch die unseren und während wir ihre Linien noch gar nicht regelrecht bestürmt haben, sind die unseren mit solcher Macht angegriffen worden, daß es zu blutigen Kämpfen kam. Kurz, das Unternehmen ist nicht eine Belagerung, sondern ein Feldzug. Wir haben uns auf russischem Boden festgesetzt und müssen unsere Stellung gegen die Armeen behaupten, welche die Russen nacheinander gegen uns heranbringen. Die eine, welche die Besatzung Sebastopols vorstellt, ist unter den Wällen der Festung hinter Erdwällen gelagert, die den unseren gleichen und ist uns in Artillerie überlegen. Die andere, auf unserer Flanke oder in unserem Rücken postirt, ist wenigstens einmal schon gegen unsere Position Sturm gelaufen. Obgleich uns viele der Vortheile abgehen, die eine belagernde Armee besitzt, sind wir zum Glück nicht ohne manchen der entgegengesetzten Vortheile, denn so stark ist unsere Position in diesem Winkel des russischen Gebietes, das wir im Stande sind, die Angriffe eines numerisch überlegenen Feindes zurückzuschlagen. Obgleich daher die eigentliche Belagerung nur langsame Fortschritte macht, sind die Ereignisse des Feldzuges doch so weit zu unseren Gunsten ausgefallen. Wir haben die Flotte und das Arsenal, die Sebastopol seine Bedeutung geben, schon halb vernichtet und nichts fehlt unseren Truppen zum Siege als — Verstärkungen.

Ein Junge beschreibt in einem Briefe an seinen Vater das gefährliche Treiben der Scharfschützen in folgender Weise: Um 2 Uhr Morgens brachen wir in voller Rüstung vom Lager auf, mit einem tüchtigen Vorrath von Munition und Besquit versehen. In den Laufgräben angelangt, erhalten wir noch Sacke, eine Schaufel und eine Haue. Auf ein gegebenes Signal springen wir wie Geisen die Parapets (Erdwälle) hinob und flüchten uns nach irgend einem nur etwas gedeckten Ort in der Nähe der feindlichen Festungswerke, wo wir uns wie Dachse in eine Art Bau unter der Erde eingraben. Die mitgebrachten Sacke legen wir gefüllt als eine Art von Schutzwand gegen die Seite, wo der Feind steht. In diesem Grabe bleiben wir nun den ganzen Tag und verlassen es erst des Nachts, wo wir oft noch einem wahren Hagel von gehacktem Blei ausgesetzt sind. Du wirst natürlich Weise fragen, lieber Vater, was wir denn die ganze Zeit über thun? Ich kann Dich versichern, daß wir vollauf zu schaffen haben und uns die Zeit gar nicht lange wird. Wir laden und feuern in einem fort, und jeder Schuß kostet einem russischen Artilleristen das Leben. Dieser Tage sah ich zwei Offiziere auf einem Gerüste stehen, das auf der Spitze eines Thurmes aufgerichtet war, der einer Höhe gegenüber lag. Die Herren besahen sich eben unsere Werke. Mit zwei Schüssen holte ich sie herunter, und im Augenblick

darauf schickten die russischen Batterien mit einer ganzen Ladung Kugeln, Bomben und Kartätschen, die mir aber glücklicher Weise alle harmlos über den Kopf flogen.

Ein englischer Marineoffizier gibt folgende Beschreibung der furchtbaren Hafenbefestigungen der eigentlichen Stadt von Sebastopol. Die ganze Stadt ist auf der Seeseite von einer hohen, mit Zinnen versehenen Steinmauer umgeben, vor der ein tiefer breiter Graben läuft. Diese Mauer ist bis jetzt noch von keinem Schusse der Batterien der Allirten berührt worden. Sie geht bis zu einem kleinen Gottesacker außerhalb der Stadt, wo zwei schöne Kirchen nahe bei einander stehen. Wo diese Mauer aufhört, haben die Russen eine Reihe von Brustwehren aufgerichtet, die, wenn man ihre Stärke und Ausdehnung in Betrachtung zieht, das angestrengte Werk von wenigstens 20,000 Menschen zu sein scheinen. Am Ende der Mauer steht eine steinerne Batterie mit 44 Kanonen und 6 Mörsern. Alle diese Werke dürften bereits als ein hinlänglich furchtbarer Verteidigungsapparat gegen einen Sturm der Infanterie gelten, allein sie erscheinen als wahrhaft unbedeutend, wenn man sie mit den endlosen Reihen von Kanonen vergleicht, die auf den oben errichteten Brustwehren aufgespant sind. In der Entfernung von etwa einer viertel englischen Meile sind weite Erwerke von gleicher Bodenlänge aufgeführt, so daß die Sturmkolonnen einem vernichtenden Kreuzfeuer beider Werke ausgesetzt sein müssen. Ein tiefer Graben ist noch vor dem Kirchhof und zwischen der Kirche gezogen, mit einer Art Bastie an beiden Enden. Kleinere Laufgräben für Infanterie sind überdies in verschiedenen Richtungen ausgegraben, und mehr als 12,000 Arbeiter, von denen ungefähr ein Drittel Soldaten, waren damit beschäftigt, auf der nördlichen Seite der Stadt Laufgräben zu ziehen und Schanzen aufzuwerfen. Diese letzteren Werke deuten darauf hin, daß die Russen die Absicht haben, im Norden eine die Stadt beherrschende Stellung einzunehmen, wenn die Südküste von den Allirten genommen werden sollte.

Der „Herald“ hält dem englischen Kabinet folgendes Sündenregister vor. Vor 18 Monaten, sagt er, protestirten wir gegen Lord Aberdeen's österreichische Politik. Wir erleben jetzt die Folgen. Doch lassen wir das; die öffentliche Meinung hat über diesen Punkt schon die Augen geöffnet. Aber wir sagen dem britischen Publikum, daß die von der ministeriellen Presse austrompeten Verstärkungen ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein sind, in der That senden wir bloß einen Haufen Schlachtopfer in denselben Tod, den ihre Vorgänger gesandt haben. Wir bemerken hier zu unserer Rechtfertigung, daß wir hier nichts enthüllten, was die russischen Generale nicht ebenso gut wüßten. Zum Beweise dient das in Paris veröffentlichte Memorandum von Paskewitsch. Es ist aber nothwendig, daß auch die Engländer so viel wie die russischen Generale wissen und die elenden Peckiten zur Erfüllung ihrer Pflicht zwingen können. Die ganze Krimm-Expedition können wir nur mit der Aufopferung der leichten Kavalleriedivision im Ramathale vergleichen.

Die ganze Armee der Verbündeten betrug 50,000 Man. Wüßten die Minister nicht, daß diese Streitmacht viel zu schwach war? Sie mußten wissen, daß die bessarabische Armee sich auf dem Marsch nach der Krimm befand, denn der „Sidon“ warf einige Bomben auf die russischen Truppen, als sie der Küste entlang von Dresta nach Persepolis zogen. Schon am 7. August — einen Monat vor der Abfahrt von Warna — machten wir die Regierung auf die ungeheuren Mühsungen Rußlands zur Verteidigung der Krimm aufmerksam. Sie blieb oder stellte sich taub. An der Alma verlor unsere Armee 4000 Mann; am 18. Okt. zählte sie nur noch 15,000 Mann, Verstärkungen mitgerechnet. Wie stark mag sie jetzt nach 20-tägiger Laufgrabenarbeit und nach der Schlacht am 5. November sein? Und da wird die Absendung von höchstens 6000 oder 7000 Mann Verstärkung wie eine große Leistung aufposaunt? Haben wir nicht Recht, wenn wir sagen, diese 7000 Mann sind nichts als Kanonenfutter?

Glücklicher Weise haben die Allirten ihre Brücken hinter sich abgebrannt. Eine Wiedereinschiffung ist für sie eine physische Unmöglichkeit geworden; es würde einen Monat dauern, bevor die Flotte von Transportschiffen, welche sie nach der Krimm brachte, wieder beisammen wäre, denn die meisten ankern in weit auseinander liegenden Häfen des schwarzen, griechischen und selbst mittelländischen Meeres. Im Lager selbst ist der Gedanke an einen Rückzug gewiß noch Niemanden durch den Sinn gefahren, aber an besorgt, wenn auch viel

leicht mit Unrecht, daß „*timidos avis*“ dieser Art in Downingstreet die Oberhand gewinnen könnte. Was die hartgeprüfte Armee betrifft, so weiß man, daß sie bis zu dem letzten Mann aushalten wird, und wenn die Verstärkungen nicht durch eine Schicksalsstürke oder Regierungskünde allzu spät eintreffen, hält man den Fall Sebastopols für besiegelt. Gegen das Kriegsministerium, welches über die eigentliche Stärke der Russen mehr hätte wissen sollen als das kennegeifernde europäische Publikum, herrscht eben nicht die nachsichtigste Stimmung in England; und die theilnahmevolle Bewunderung, die Niemand unseren Truppen versagen kann, kann den allgemeinen Unwillen über die Saumseligkeit von Oben nur bis zur Gereiztheit steigern. Die „*Times*“, gewöhnt der öffentlichen Meinung genau den Puls zu fühlen, ist seit einer Woche fast noch entrüsteter und alarmirter als das Publikum. Ohne ein direktes Wort gegen das Ministerium fallen zu lassen, dessen Vorkehrungen sie selbst bis vor Kurzem als das *non plus ultra* der Weisheit und Energie gepriesen hat, beleuchtet sie die Lage der Dinge täglich von einer anderen Seite, und bietet ihre ganze Darstellungskraft auf um das Bewußtsein der Gefahr wach zu erhalten.

Verschiedene Nachrichten.

*** Kronstadt, 28. Nov. Der neue Herr Kreisgerichtspräsident Freiherr von Dehner ist bereits hier eingetroffen und mit 1. Dezember wird das neue Kreisgericht vollkommen besetzt sein.

○ Es wird in Rußisch-Polen behauptet, der Czar denke durch aus auf keine Offensive, sondern bereite sich auf die großartigste Weise zur Defensive vor. Aus strategischen Gründen sind die russischen Regimenter von der galizischen Grenze zurückgezogen worden. Eine neue Recrutierung, die Dritte in diesem Jahr, ist im russischen Reich mit aller Strenge ausgeführt und die gesammte wehrfähige Bevölkerung ausgehoben worden. Die Soldaten und Offiziere der in Polen stehenden Regimenter haben besondere Befehle erhalten, auf gutem Fuße mit den Einwohnern zu leben. In Warschau sind zwei Regimenter Garde-Kosaken eingerückt. Das übrige Gardekörps steht in Lithauen.

† Die Ansicht, daß ohne Oesterreich es mit dem Kampf zwischen den Allirten und den Russen nicht recht fort will, gewinnt in Paris immer mehr Terrain, und man blickt alles auf, dieser Macht so freundlich als möglich entgegen zu kommen. So sprach sich am 16. Nov. ein Pariser gouvernementales Blatt unter Anderm auf folgende Weise gegen Oesterreich aus: „Oesterreichs innige Bundesgenossenschaft mit Frankreich und England, obgleich der Sanktion eines speziellen Vertrages ermangelnd, steht in allen seinen Protokollen und in allen seinen Akten geschrieben. Man erinnert sich, mit welcher Zuverlässigkeit der junge Kaiser die beiden Regierungen über ihren ersten Erfolg in der Krimm beglückwünschte. Mit derselben Zuverlässigkeit hat man zu Wien auch eine Schlacht vom 5. November bestätigende Depeschen nach Paris befördert. Es besteht zwischen den drei Kabinetten offenbar eine Einheit der Prinzipien und Gesichtspunkte, die über kurz oder lang eine Einheit des Handelns gegen den gemeinschaftlichen Feind herbeiführen muß, und in dieser Hinsicht scheint es nicht leicht möglich, daß Oesterreich sich gegen Preußen an den Kreis der vier Garantien unbedingt binden könnte.“

○ Aus Warschau den 19. Nov. meldet man, daß an diesem Tage ein Courier mit Depeschen aus Petersburg an Feldmarschall Paskevitch angelangt ist, in welchen unter andern der Marschall aufgefordert wird, von der Armee in Polen unverzüglich Verstärkungen nach Bessarabien zu schicken.

** Unter seinen Nachrichten aus der Krimm bringt das „Journal de St. Petersburg“ vom 10. Nov. zwei wunderbare Aktenstücke. Es bemerkt einleitend, daß sofort nach der Besetzung von Eupatoria der Feind Sorge getragen habe die Tataren gegen die Regierung aufzuwiegeln, „der sie ihren Wohlstand verdanken.“ Diese Aufwiegelungen hätten ihren Zweck „nicht vollständig“ erreicht, indem habe sich doch die „thörichte Jugend in den umliegenden Dörfern“ durch die Hoffnung die treugebliebenen Einwohner plündern zu können, verleiten lassen, bis die Ankunft der Kosaken, später der Moskow-Uhlanen-Division, den Unordnungen ein Ziel gesetzt.“ Nach dieser Einleitung folgen dann die beiden Dokumente welche „für die Gefühle zeugen, von denen die wohlbedenkenden Tataren des Gouvernements Taurien besetzt sind.“ Das erste ist ein Beschluß des muslimanischen geistlichen Rathes

von Taurien. Der Rath erklärt, nachdem es zu seiner Kenntniß gekommen, daß einzelne Mohamedaner gegen den dem Kaiser von Rußland geleisteten Treue-Eid sich dem Feinde angeschlossen, daß diese Mohamedaner den Strafen verfallen sind, welche die mohamedanischen Gesetze in den Büchern Bikt und Durf verhängen. Die Strafen sind nicht uninteressant. Wer zu plündern beabsichtigt, aber noch vor der Ausführung seines Vorhabens ergriffen wird, soll eingesperrt werden und zwar so lange bis er sich reuig gezeigt. Wer gestohlen hat, wenn der Werth des Gestohlenen 200 Drem Silber beträgt, einen Arm und ein Bein; der Arm wird am Elbogen, das Bein am Knie abgeschnitten, und zwar der rechte Arm und das linke Bein oder der linke Arm und das rechte Bein. Wer jemanden getödtet hat ohne zu rauben, wird hingerichtet, wer zugleich getödtet und geraubt hat wird je nach den Umständen entweder unmittelbar oder erst dann gehängt, wenn ihm vorher Arm und Bein abgeschnitten worden. Wer sich gegen die Regierung auflehnt, wird verhältnißmäßig milde behandelt; er wird zuerst nur verwahrt, seinen schlechten Absichten zu entsagen und nicht auf die Macht des Feindes zu bauen;“ bleibt jedoch diese Verwarnung fruchtlos, so wird er mit dem Tode bestraft, aber die Strafe darf sich weder auf seine Familie noch auf sein Vermögen erstrecken. Das zweite Aktenstück ist ein „Bittgesuch“ der Vertreter des Stammes der Noghais. Die Noghais erklären, daß sie seit den länger als 70 Jahren die sie unter russischem Scepter stehen, mit ihrer Lage vollkommen zufrieden sind, und daß sie ihre Dankbarkeit für die wohlwollende Sorgfalt der Regierung an den Tag zu legen und zugleich zu bekunden wünschen, „wie vollständig fremd sie den Umtrieben der übelwollenden und undankbaren Tataren der Krimm sind die sich den Feinden Rußlands günstig gezeigt;“ sie bitten demnach: die Regierung wolle von der Gemeinde Airtcha 200 Kühe im Werthe von 16 Rubel 50 Kopeken das Stück, oder nach freier Wahl 100 Paar Ochsen mit vollständigem Geschirr; von den Gemeinden Schuyat-Dschurets, Alkon-Besklekta und Sugar-tangala je 200 Kühe im Werth von 15 Rubel das Stück, oder 100 Paar Ochsen mit Geschirr, außerdem 75 Brittschen mit Gespann; von der Gemeinde Glatz Agatsch endlich 140 Stück Rindvieh im Werth von 15 Rubel das Stück annehmen. Führer für die Gespanne werden — dieser Passus ist höchst charakteristisch — deshalb nicht angeboten, „damit die Noghais in keine Verührung kommen mit den undankbaren Tataren in der Krimm, und ihre unüberlegten und gefährlichen Reden nicht hören können.“ Der Kaiser hat dem muslimanischen geistlichen Rath und den Noghais für den Ausdruck ihrer Treue gedankt und die angebotenen Gaben angenommen.

○ Die Regierungen von England und Frankreich haben den großen und furchtbaren Entschluß gefaßt, den Krieg auf der Krimm auch in der bösesten Jahreszeit im Winter zu führen. Nun kommt Alles darauf an wer mehr aushalten kann, die Russen oder die Engländer und Franzosen, Die Politiker erklären sich allgemein für die Allirten. Die gewaltigen Schiffe der Engländer werden den Stürmen des schwarzen Meeres trogen, obwohl manches Schiff in den Fluthen des Meeres auf ewig versinken wird, aber Sebastopol geht zu Grunde.

† Die englische Journalistik ist über ihren Premier wieder garstig hergefallen. „Herald“ und „Advertiser“ schreiben Verrath und Lüge, die bedrängte Lage der englischen Armee auf der Krimm sei das Werk — Lord Aberdeens. Wenn man letztern nicht zum Geier jage, müsse Rußland triumphiren. „Times“ meint, wenn die Engländer auf der Krimm bis zum 1. Januar 1855 fortstiegen wie bisher, wären sie bis zum Neujahrstag aufgerieben. Rußland opfere gern zwei Russen für einen Engländer, weil der Czar bis zum Neujahrstage dann gewiß Herr des Schlachtfeldes sei. Alle stimmen darin überein soviel Verstärkung nach der Krimm zu senden, als nur möglich sei.

* Der „Moniteur“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, durch welches die im Jahre 1853 aufgelösten sechsten Kompagnien der dritten Bataillons sämtlicher hundert französischen Linienregimenter wieder reorganisiert werden.

** In den ersten Tagen dieses Monats hat es in Konstantinopel in einem Gesandtschaftshotel einen kleinen Exceß gegeben. Ein Türke war zu dem Gesandten gekommen um Privatgeschäfte abzuhandeln, wurde aber von demselben, einem großen Türkenfeinde, sehr wegwerfend behandelt, was den Türken so erbitterte, daß er zu dem

Kavassen, der dem Gesandten von der türkischen Regierung zum Schutze beigegeben ist, sagte: gebe dich doch nicht dazu her bei dem Giar da Diener und Knecht zu spielen. Der Gesandte forderte hierauf den Kavassen auf, gegen diese Beleidigungen einzuschreiten, letzterer hielt es aber für besser sich passiv zu verhalten, worauf der Gesandte in eigener Person einschritt, um dem Türken die Zähne einzuschlagen. Die Sache verbreitete sich in Pera wie ein Lauffeuer, hat aber weiter keine Folgen nach sich gezogen, als daß der Türke seine Zähne eingebüßt hat.

* Kopenhagen, 20. November. Hier ist die telegraphische Nachricht angekommen, daß der bekannte Polenfreund, Lord Dudley Stuart, in Stockholm an der Cholera gestorben ist.

* Die Jesuiten in Spanien stehen auf dem Punkte das Land zu verlassen. Die spanische Regierung hat den frommen Vätern von Loyola bedeuten lassen, es wäre gut, wenn sie sich nach den Balearen übersiedeln würden; da aber die Jesuiten auf diesen Inseln keine Besitzungen haben, so haben sie erklärt, wenn man sie zwingt, ihren jetzigen Aufenthalt zu verlassen, so würden sie in das Ausland gehen. Die Regierung will dieser Vorstellung kein Gehör geben und das Jesuiten-Kollegium von Loyola auflösen.

* Eine Pariser Privatdepesche aus Madrid vom 14. November lautet: „Das Gerücht geht, daß Marschall Espartero aus dem Ministerium treten werde. Die Besagung von Granada marschirt auf Hueca.“ — Der Agentur Havas schreibt man aus Madrid vom 13. November: „Man spricht von einer Konferenz der Königin mit dem früheren Minister Moyano, dem sie erklärt habe, daß sie aus keiner Ursache abdanken werde. — Wie verlautet, wird in den Cortes folgender Vorschlag zur unverzüglichen Abstimmung gebracht werden, sobald sich dieselben definitiv konstituiert haben: „Die Versammlung erklärt, daß die Regierung, indem sie in der Einleitung zur Einberufung der konstituierenden Cortes erklärte, der Thron Isabella's II. sei außerhalb jeder Diskussion, den Nationalwunsch treu verbollmetscht hat.“ — Aus glaubhaften Quellen vernimmt man, daß der Graf Montemolin am 10. November Neapel verlassen wollte, um, wie man meint, sich nach Navarra zu begeben, dessen Bewohner, unzufrieden über das, was vor Jahren hinsichtlich ihrer Privilegien geschehen ist, zur Ergreifung der Waffen geneigt sein sollen. Der dortige Generalkapitän, dem genügende Streitkräfte fehlen, duldet die Anwesenheit karlistischer Führer; er soll jedoch bald Verstärkungen erhalten, um kräftig einschreiten zu können. In Galizien sind 2000 Flinten für die Karlisten ausgeschifft.“

Kundmachung.

der k. k. siebenbürgischen Finanz-Landes-Direktion vom 22. November 1854 B. 30202.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß soferne die zur Stempelung von Ankündigungen und Kalendern erforderlichen Marken an einem oder dem andern Orte nicht vorhanden sein sollten, der Stempelpflicht in Betreff dieser Objekte auf die frühere Art und Weise Genüge zu leisten ist. (1-3)

Silfahrts-Anzeige.

Endesgefertigter hat die Ehre einem Verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß der Zukunfter Silfwagen auch während der Wintermonate wöchentlich zweimal, u. z. jeden Sonntag und jeden Donnerstag Regelmäßig um 6 Uhr früh von hier abgeht. Ein Platz kostet während des Winters 12 fl. Silbermünze, Uebergewicht 4 kr. per Pfund.

Kronstadt, am 26. November 1854.

(1-3)

Franz Körner.

Zwei Wagenpferde, Sommerrappen werden nächsten Freitag vor der Hauptwache sammt Geschirr und Wagen oder auch ohne Wagen veräußert; wovon Kaufliebhaber in Kenntniß gesetzt werden. Kronstadt, am 27. Nov. 1854.

Ein Wort über die Zahn-Pasta*) des Dr. Guin de Boutemard, Arzt in Rheinsberg.

Ich habe diese viel gerühmte Zahn-Pasta nun an mir selbst versucht, und kann daher aus eigener Erfahrung über deren Brauchbarkeit ein Urtheil fällen. Ich wurde zu ihrem Gebrauche hauptsächlich durch ein Paar lose Zähne, welche mir beim Essen sehr hinderlich waren und mir dasselbe oft ganz verleideten, veranlaßt: daß sie umkleidende Zahnfleisch war stets geschwollen und äußerst empfindlich. Ich muß bekennen, daß schon nach dreimaligem Gebrauche dieses Mittels der letztere Uebelstand gänzlich gehoben war, und jetzt nach achttägiger Anwendung — wenn auch die Zähne noch nicht wieder ganz fest sitzen — vermag ich doch meine Speisen wieder mit Vergnügen zu verarbeiten. Da es zum Reinigen der Zähne mittelst dieser Zahnpaste nicht auf ein starkes Reiben derselben mit der Bürste ankommt, weil die auflösende Eigenschaft jener alle Unreinigkeiten bald beseitigt, so rathe ich eine ganz weiche Zahnbürste an, mit welcher man auch das Zahnfleisch selbst reiben kann, während eine härtere dasselbe sehr empfindlich berührt.

Ich kann noch bemerken, daß der Preis dieser Pasta wirklich sehr niedrig gestellt ist, indem man mit einem Päckchen vollkommen ein halbes Jahr ausreichen kann, denn ein dreimaliges Hin- und Herreiben mit der naßgemachten Bürste auf den Kuchen reicht hin, um so viel Masse darauf zu bringen, daß sogleich beim Reiben der Zähne hin und her ein dicklicher Schaum entsteht, welcher durch alle Zahnlücken durchdringt.

Dr. Brosius, königl. preuß. Kreis-Physikus in Steinfurt.

* In Kronstadt nur allein ächt zu haben bei Fr. Steiner u. Hoffmann & Kouopasek, sowie auch in Klausenburg bei Apoth. Gebr. Wolff, Hermannstadt J. Franz Zöhler, Marosch-Wascharchely Dem. Fogaraschy, Mediasch J. J. Drendi und in Schäßburg bei J. B. Wiffelbacher. (2-3)

Für Aerzte und Apotheker!

In unserer Buchhandlung ist zu haben:

Pharmacopoea Austriaca

Ämtliche Ausgabe in gr. 4^o Wien 1855. 2 fl.

Schneider C. F. Dr. Commentar zur neuen österr. Pharmacopoe. Wien 1854. 2 fl. 48 kr.

Weinberger N. Dr. Die Behandlung des Krebses und der krebsähnlichen Krankheiten nach Prof. Landolfi's neuer Methode im Vergleiche mit allen seit den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart im Gebrauche gestandenen Behandlungsweisen dieser Krankheiten nach eigenen und den als Assistent bei Prof. Landolfi gemachten Beobachtungen und Erfahrungen dargestellt und durch Krankheitsfälle erläutert. Wien 1855. 54 kr.

Cholera-Zeitung des Doctoren-Kollegiums in Wien. Nro. 1-12. Preis 1 fl. 12 kr. Mit Postzusendung 1. fl. 36. kr. C. M.

Die werthvollsten Lehr- und Handbücher der Medicin, Botanik und Chemie sind in unserer Bibliothek aufgestellt.

Hermannstadt, November 1854.

(3-3)

Buchhandlung S. Filtich.

Ein Haus

in der altstädter Langgasse 1. Nachbarschaft Nr. 240 zur Meierei oder zum Wirthsgeschäft geeignet, ist zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer in demselben Hause. (3-3)

Neuer Cours ist wegen Unterbrechung der Linie nicht angekommen.

Cours in Kronstadt, am 28. November.

Gold (Dufaten) 16 fl. E.
Silber 29 %

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.

1854. 11. 28
ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR
KÖLCSÖNÖSI TÉRLETI ÉRTÉNY
A kölcsönzést határidőre lejár.
1854. 11. 28